

Sechszwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, "Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig!" So steht es im Buch Hesekiel.

Nun ja, wer von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, war je der Meinung, dass das Verhalten Gottes nicht richtig sei? Ich denke, wenn man eine so extreme Meinung vertritt, dann kann es schon zu spät für eine Umkehr sein, dann ist man vollkommen verstockt. Falls wir aber noch nicht so weit sind, dann sind wir noch in der Lage, uns zu bessern. Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder!

Einmal betrat nach der Messe eine ältere Frau die Sakristei und sprach den jungen Priester an, sie wolle ihr Enkelkind taufen lassen. „Eigentlich sollten die Eltern für ihre Kinder um die Taufe bitten“, antwortete der junge Kaplan. „Das ja, aber die Eltern, sie sind sehr beschäftigt und haben keine Zeit hierher zu kommen, kann ich das nicht erledigen?“ erwiderte die Großmutter besorgt.

„Na gut“ sagte der Kaplan, „aber warum wollen Sie, dass ihr Enkelkind getauft wird?“ „Nun ja“, erklärte die Großmutter, "ich bin getauft, meine Eltern waren getauft, meine Kinder sind getauft, und nun

möchte ich, dass auch mein Enkelkind getauft wird.“ „Ach so“, antwortete der junge Priester naseweis, „falls aber ihre Eltern und Sie nicht getauft gewesen wären, dann gäbe es nach Ihrer Logik keinen Grund, die Enkelkinder zu taufen?“ „Aber Herr Kaplan, ich will doch, dass Gott mein Enkelkind schützt!“ „Auch hier muss ich Sie enttäuschen“, antwortete der Kaplan besserwisserisch, „wenn Ihr Enkelkind sofort nach der Taufe ernsthaft krank würde, dann könnten Sie mich aufgrund dessen sofort ins Gericht ziehen. Ich kann doch in keiner Weise garantieren, wie und in welcher Weise Gott Ihr Enkelkind schützen wird. Ich bin nur ein Priester, kein Gott und kein Magier!“

Nun fühlte die Großmutter sich beleidigt und sagte: „Herr Kaplan, ich sehe, Sie wollen mein Enkelkind nicht taufen. Gut! Ich gehe zum evangelischen Pastor. Ich habe gehört, der stellt, was die Kindertaufe angeht, keine dummen Fragen. Auf Wiedersehen!“ – und weg war sie.

Wer, liebe Schwestern und Brüder, hat in diesem Fall richtig gehandelt? Der Kaplan oder die Großmutter? Eigentlich kann man beiden Seiten einige Fehler vorwerfen, und trotzdem ist das Verhalten von beiden verständlich. Der junge Kaplan hatte im Priesterseminar gelernt: Die Taufe der Kinder ist nichts Belangloses, die Eltern müssen verstehen, dass sie damit Verantwortung für die christliche Erziehung ihrer Kinder übernehmen. Eigentlich hätte der Kaplan hier die Diskussion mit der Großmutter beenden und darauf bestehen sollen, dass unter diesen Umständen die Eltern die wahren Ansprechpartner bezüglich der Taufe ihrer Kinder sind.

Was den jungen Kaplan aber besonders ärgerte und provozierte, war die extrem lauwarme Einstellung der Großmutter. Sie tat so, als wäre die Taufe eine bloße Alltagsangelegenheit oder sogar ein magischer Akt, durch den Gott beeinflusst würde, dieses oder jenes zu tun. Natürlich wollte der Kaplan die Dame nicht verärgern, sondern ihr vielmehr einige Einsichten wieder nahe bringen, die sie nicht richtig verstanden und seit ihrem Katechismusunterricht wieder vergessen

hatte. Dann würde sie selbst verstehen, warum die Eltern in Taufangelegenheiten gefragt sind.

Der Kaplan hatte erst vor kurzem sein Theologiestudium abgeschlossen und wollte nicht wahrhaben, dass es Menschen gibt, in deren Leben theologischen Fragen nicht im Vordergrund stehen. So wählte er eine unhöfliche Vorgehensweise, die die Großmutter zwang zu erraten, was der Kaplan dachte. Damit behandelte er diese Frau zutiefst herabwürdigend und beleidigte sie schwer. Der Kaplan hätte besser einfach erklären können, warum und unter welchen Bedingungen Kinder getauft werden. Denn eines sollte auch ihm klar gewesen sein - die Großmutter wollte nichts Böses und war vollkommen überrumpelt, als ihr plötzlich auf der Stelle eine Prüfung abverlangt wurde.

Eigentlich finden wir eine ziemlich ähnliche Geschichte auch im heutigen Evangelium vor. Auch die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes wollten Jesus nichts Böses, sondern sie waren daran interessiert, in ihm einen Verbündeten zu gewinnen. Wie Jesus mit ihnen umging, das kann man mit Recht als ziemlich unhöflich bezeichnen.

Die nackte Wahrheit kann vom anderen auch als Beleidigung aufgefasst werden. Der andere wird in die Defensive gezwungen, und plötzlich geht es nicht mehr so sehr um Wahrheit wie um die vermeintliche Beleidigung. Und aus welchem Grund konnten die Hohenpriester und Schriftgelehrten sicher sein, dass gerade Jesus dieser angekündigte Messias war? Erst vor kurzem waren Teudas und Judas aus Galiläa aufgetreten und hatten behauptet, etwas Göttliches zu sein, aber sie wurden zusammen mit vielen ihrer Gläubigen getötet (Apg. 5,36-37).

Trotzdem waren die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes selbstgerecht und wollten ihren Fehler nicht zugeben. Sie waren nicht nur erwachsene Menschen, sondern wussten auch, was in den Schriften des Alten Testaments stand. Es war unvernünftig von ihnen, auf so eine allgemeine Geschichte, wie sie Jesus erzählte, sofort eine klare Meinung zu äußern. Jesus gab doch keine Details bekannt, warum der

erste Sohn bereit war, in den Weinberg zu gehen, dann aber nicht ging; der andere verweigerte sich zunächst, dann ging er aber trotzdem. Der Vater hätte den zweiten Sohn bestimmt gefragt, warum er nicht gehen wolle. Vielleicht hatte der Sohn einen guten Grund - er war vielleicht körperlich krank, unglücklich verliebt oder einfach nur traurig. Vielleicht aber auch hatte der erste Sohn schlichtweg nur vergessen, was er zugesagt hatte.

Ja liebe Schwestern und Brüder, wir können ziemlich gut analysieren, was der junge Kaplan in seinem Gespräch mit der alten Dame, die ihr Enkelkind taufen lassen wollte, anders hätte machen können. Aber wir können nicht infrage stellen, was Jesus gemacht hat. Wenn wir aufhören, die Wahrheit zu suchen, dann wird sie bald in unseren Ohren wie eine Beleidigung klingen. Und wenn die Wahrheit uns beleidigt, dann liegen wir irgendwo ganz falsch. Aber vor dem Gericht Gottes können wir nicht zu den evangelischen Mitchristen weglaufen, sie glauben nämlich an den gleichen Gott wie wir... Amen.